Vorübungen

zu

einem geistigen

Schreib- und Lese-Unterrichte,

nach

der Elementarschule für's Leben,

nebst

Lese-Uebungen

aus dem ersten Lebensverhältnisse.

Vom

Lehrer

S. A. Poland.

Dritte verbesserte Auflage.

Baireuth,
in Kommission der Buchner'schen Buchhandlung.
1837.

Wd
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorübungen

zu

einem geistigen

Schreib- und Lese-Unterrichte,

nach

der Elementarschule für's Leben,

nebst

Lese-Uebungen

aus dem ersten Lebensverhältnisse.

Vom

Lehrer

S. A. Poland.

Dritte verbesserte Auflage.

Baireuth,
in Kommission der Buchner'schen Buchhandlung.
1837.

Wd

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Abtheilung.

Übung

im Schreiben und Lesen der lateinischen Schrift in ihrer einfachsten Form.

Erste Schreib- und Lese-Uebung.

I.

Kenntniß der kleinen lateinischen Buchstaben in ihrer einfachsten Form.

i o

n m r u v w e a z

l t d b k h ch

j g p

ſ s f ſch

ä ö ü

II.

Uebung im Schreiben und Lesen einsilbiger Wörter.

in im mir um rom

von wir er am zu

ei ai au äu eu

ein nein mein rein

mai main zaun zaum

raum räum neu neun

lau leim eil weil

laut läut mit weit zeit ton

da der den dem dir dein

leid müd neid tod

bau bin bad bär bein

taub lob weib leib

kam kein keim keil kaum

hat haut her hin hut

heim hain heu

ich mich reich weich dich

euch ach auch doch dach bach

buch rauch tuch hoch hauch

ja je joch

gut gar gaul gib tag zag

zug leg weg lüg zeig

pech pein poch pur

ſo ſei ſeil ſaum ſäum ſich ſuch

es eis aus reis was

das des haus bös

faul fein für fach kauf

lauf reif hof auf

ſchon ſchein ſchön ſchaum

tiſch fiſch buſch.

III.

Kurze Sätze zur Uebung im Schreiben und Lesen.

wer war bei mir? hol mir mein buch. wo war das buch? es war auf dem tisch. mach auf das buch. ich war zu haus. kam er vom haus? wo hat er den hut? leg ab den hut. ich bin dir gut. sei mir auch gut. war er faul? ja, er war

faul. wasch dich rein ab.
eil weg von da. es war gar
lau. im mai war es schön.
paul kam zu mir

IV.

Einsilbige Wörter, in welchen die Schärfung der Selbstlaute bezeichnet ist.

1.

nn mm rr ll tt pp ſſ ſs ſſ
wenn wann dem dünn
dann mann ſinn kinn
zinn. nimm dumm komm
lamm damm. herr dürr

narr ball schall fall will soll
fell bett matt satt wett nett fett
papp lapp nass fass süss fuss
kuss muss schiff schaff.

⁂

wann war der mann bei dir?
komm in mein haus. kauf
mir den kamm. es war ein
herr da. der ball war schön.
leg dich in das bett. man
muss gut sein. das schiff

war ſchön. hol' mir papp.

2.

ck–kk.

rock ſack lack dick keck. gib her den rock. der ſack war voll. der mann war keck. der lack war ſchön der mann war dick

3.

tz–zz

netz putz ſitz ſchutz ſatz. ſetz dich her zu mir. putz

den rock aus. ſchütz mich vor dem mann.

V.

Einsilbige Wörter, in welchen die Dehnung der Selbstlaute bezeichnet ist.

1.

ie.

nie vier viel wie kiel ziel lied lieb dieb hieb bier ſie ſieb ſchieſ.

lüg ja nie. der kiel war gut. wenn ich gut bin, hat man mich lieb. das lied war

ſchön. das bier war gut. wo kam der dieb hin? wie viel bier war in dem faſs?

2.

ih oh öh ah äh uh üh eh

ihn ihm ihr ohr zahn jahr uhr ehr mehr ruhm wahr wahl kühl kahl öhr lehm hahn ſohn zahm.

⁘ ⁘ ⁘

ihm war wohl. ich ſah ihn den mann. ihr tuch war fein. o weh, mein ohr! ich komm

um zehn uhr zu dir. komm her, mein sohn! das schaf war zahm. o weh, mein zahn! hol' mir öhl. kühl' dich ab. zähl von vier bis zehn.

3.

ich eih auh

vieh zieh leih rauh

sieh das vieh. zieh dich aus. leih mir dein buch. der tag war sehr rauh.

4.

aa ee oo

aal aas maas saal saat meer

ſee leer heer beet moos ſchoos loos.

* * *

das maas war voll. wo lag das moos? ich ſah das meer noch nie. ich ſah den ſee. da lag aas. ich war in dem ſaal.

5.

th.

thu thum thee thier thon thor thür thal than theil noth muth roth rath wuth loth

* * *

thu ja dem thier nie weh.

der thee war gut. der thon war zäh. mach das thor zu. die thür geht auf. dein ohr war roth. sieh den than an der saat. theil mir was mit. das tuch war roth.

VI.

Sätze, die aus solchen einsilbigen Wörtern bestehen, in denen sowohl vor, als nach einem Selbstlaut, zwei Mitlaute vorkommen.

der arm ist stark. das bier ist braun. das dach ist schief. der fisch schwimmt. die gans schwimmt auch. das holz kommt aus dem wald. der herr geht auf die jagd.

der kamm ist aus horn. das lamm ist klein. der mond scheint bei nacht. die nacht kommt auf den tag. das ohr ist an dem kopf. das pech ist braun. das rad ist rund. das salz ist weiss. der thurm ist hoch. die uhr zeigt uns die zeit an. das vieh ist in dem stall. der wurm kriecht. mein zahn thut nicht weh. der stein ist hart und schwer.

auf dem baum ist ein nest. die welt ist sehr gross. im zorn thut der mensch oft, was nicht recht ist. das kind ist noch klein. die kuh gibt uns milch. lüg auch im scherz nie. der mond ist hell und klar. das glas bricht leicht. der flor ist dünn. das blatt wird gelb. der topf ist aus thon. der pfahl ist stark

das blut ist roth. aus hanf spinnt man auch garn. der hund ist treu. er bellt und beisst das blech ist dünn. die frucht wird reif. schrei nicht auf dem weg. das brod ist aus mehl.

VI.

Kenntniß der lateinischen Schrift in ihrer gewöhnlichen Form, zur Übung im Schreiben und Lesen.

1.

Kleine Buchstaben.

i o

n m r u v w e a z ä ö ü

l t d b k ck h ch

j g p

ſ s ß ſch

in im nimm mir nur

vor wir

es war ein mann da.

komm zu mir. das lamm iſt klein. das iſt ein baum. ich bin nicht taub. der hut iſt mein. dein rock iſt blau. ſei ja recht brav. gut muſs man ſein. das pech picht. ich bin ein menſch. in dem faſs war bier.

2.

Grosse Buchstaben.

O Ö G E S A Ä T F B

P R L D V W U

Ü N M J H K Z

Das Ohr, das Öhl, das Öhr.

Die Gans, der Geiz, das Geld.

Das Ei, das Eis.

Der Sand, das Salz, das Schiff.

Der Arm, das Amt, das Aas.

Der Tisch, der Tag, der Ton.

Der Fisch, der Fuß, der Feind.

Der Bach, das Bier, der Baum.

Das Pech, die Pein, der Paß.

Der Rand, der Raub, das Reh.

Das Land, das Laub, das Lied.

Das Dach, der Dieb, der Damm.

Der Veil, das Vieh, das Volk.

Der Wald, die Wand, der Wein.

Die Uhr.

Die Nacht, der Neid, die Noth.

Der Mund, die Maus, der Mann.

Das Jahr, die Jagd, das Joch.
Das Haus, die Hand, das Holz.
Die Kuh, das Kalb, der Kalk.
Der Zaun, die Zahl, der Zahn.

* * *

Das Ohr hört. Die Gans schwimmt. Das Ei ist rund. Das Salz löst sich auf. Der Arm ist stark. Der Tag ist hell. Der Fisch schwimmt. Das Bier ist braun. Das Pech ist ein

Harz. Das Reh läuft ſehr ſchnell. Das Laub fällt ab. Das Dach iſt ſchief. Das Vieh friſst. Die Wand iſt dick. Die Uhr geht. Bei Nacht ſcheint der Mond. Die Maus iſt nicht groſs. Der Herr geht auf die Jagd. Das Holz kommt aus dem Wald. Die Kuh gibt

uns Milch. Mein Zahn thut nicht weh. Bei Tag ist es hell.

Zweite Abtheilung.

Uebung
im Lesen der lateinischen und teutschen Druckschrift.

I.
Kenntniß
der kleinen lateinischen und teutschen Druckbuchstaben — im Vergleich zu den vorhergehenden geschriebenen.

i n m r u ü o ö v w

i n m r u ü o ö v w

i n m r u ü o ö v w

in im mir nur rom von wir

in im mir nur rom von wir

e a ä z ei ai au äu eu

e a ä z ei ai au äu eu

e a ä z ei ai au äu eu

er am zu ein rein main zaun

er am zu ein rein main zaun

raum räum neu neun

raum räum neu neun

l t d b k h ch

l t d b k h ch

l t d b k h ch

lau weil leim laut ton weit zeit der

lau weil leim laut ton weit zeit der

da den dir dein leid müd tod bau bin

da den dir dein leid müd tod bau bin

bei bein bad bär taub lob laib weib

bei bein bad bär taub lob laib weib

leib raub kam kein keim keil kaum

leib raub kam kein keim keil kaum

hat haut her hin heim hain heu ich

hat haut her hin heim hain heu ich

mich dich reich weich euch ach

mich dich reich weich euch ach

auch doch dach bach buch rauch

auch doch dach bach buch rauch

tuch hoch hauch
tuch hoch hauch

j g p

j g p
j g p

ja je joch gut gar gaul gib lag zug
ja je joch gut gar gaul gib lag zug

leg weg lüg zeig pech pein poch pur
leg weg lüg zeig pech pein poch pur

ſ s f ſch

ſ s f ſch
ſ s f ſch

ſo ſei ſeil ſaum ſäum ſich ſuch es eis
ſo ſei ſeil ſaum ſäum ſich ſuch es eis

reis aus was das des bös haus maus
reis aus was das des bös haus maus

faul fein für fach kauf lauf reif hof
faul fein für fach kauf lauf reif hof

auf ſchon ſchein ſchön ſchaum tiſch
auf ſchon ſchein ſchön ſchaum tiſch
fiſch buſch rauſch.
fiſch buſch rauſch.

II.

Kurze Sätze zur Übung im Leſen.

1.

ich war in dem haus. das haus iſt hoch. der baum iſt auch hoch. im mai iſt es gar ſchön. ich bin dir gut. mein buch iſt noch neu. dein buch iſt rein. wer war bei dir? ſei ja gut! das buch iſt auf dem tiſch. kauf mir ein buch. ich war im hof.

2.

das buch iſt mein. waſch dich rein ab. wer kam zu dir? ich bin gut mit dir. das weib war müd. leg den hut ab. gib mir dein buch. mach das buch auf. auf dem dach war reif. zeig mir dein buch.

III.

Bezeichnung der Schärfung der Selbſtlaute.

nn mm rr ll tt pp ſſ ß ff
nn mm rr ll tt pp ſſ ſs ff

1.

es war ein mann bei mir. nimm ja das nicht, was nicht dein ist. komm in mein haus. wann war der herr bei dir? das fell ist von dem schaf. iß dich nur satt. das schiff ist gar schön.

2.

das ist ein kamm. das zinn ist weich. was will der herr? in dem fass war wein. papp das loch zu. gut und rein, muss man sein. das fass war voll.

3.

ck — kk.

ck — kk.

der rock ist aus tuch. der sack ist voll. der lack ist schön. kauf dir den weck. der mann ist dick.

sei ja nicht keck. dein rock ist noch neu. das ist ein bock. der weck ist gut.

4.

tz — zz.

tz — zz.

ich setz mich her zu dir. putz den rock schön aus. der mann hat ein netz. das ist ein satz.

in dem netz war ein fisch. setz dich her zu mir. schütz mich vor dem mann, denn er ist bös.

IV.

Bezeichnung der Dehnung der Selbstlaute.

1.

ie
ie

lüg ja nie. wenn ich gut bin, hat man mich lieb. das lied ist schön. der kiel ist gut. das bier ist gut. das dach ist schief. das ist ein sieb. wo kam der dieb hin?

2.

ih oh öh ah äh uh üh eh
ih oh öh ah äh uh üh eh

ist dem mann wohl? ja, es ist ihm wohl. wo ist mein sohn? ich sah ihn in dem hof. söhn dich mit mir aus. das blei ist zäh. sag nur das, was wahr ist, und lüg nie. dein zahn ist hohl. gib mir die uhr. komm um zehn uhr zu mir.

es ist kühl. es war mir wohl. die uhr ist mein. der baum war kahl. hol mir öhl. der hahn ist in dem hof. der lehm ist zäh. das reh ist schön. das schaf ist zahm.

3.

ieh eih auh
ieh eih auh

sieh auf die uhr. leih mir dein buch. zieh dich an.

es war rauh. sieh das vieh da. leih ihm dein buch.

4.

aa ee oo
aa ee oo

der aal ist ein fisch. das haar ist fein. an dem weg lag aas. die saat ist schön. das meer ist sehr tief. ich sah den see.

ich war in dem saal. an dem baum war moos. das beet ist schon leer.

5.

th.
th.

mein zahn thut weh. das reh ist ein thier.

der thee ist gut. der thon ist zäh. es thaut oft. das thal ist schön. dein rath war gut. die thür geht auf und zu. das tuch ist roth. mach das thor zu. thu nur das, was gut ist. der mann hat muth.

V.

Sätze, die aus solchen einsilbigen Wörtern bestehen, in denen sowohl vor, als nach einem Selbstlaut zwei Mitlaute vorkommen.

1.

ich bin noch ein kind. wer als kind recht viel lernt, weiß auch recht viel, wenn er alt wird. das blatt wird gelb und fällt ab. der docht ist aus garn. auch aus stahl macht man draht. ein eid ist ein schwur. wer nicht so ist, wie er zu sein scheint, ist falsch. das gras ist grün. aus gras wird heu. die hand ist an dem arm. wenn das holz dürr ist, brennt es gut. ich war noch nicht auf der jagd. die kuh gibt uns milch. putz dein kleid hübsch aus. das land baut man an. der mond scheint bei nacht. an dem baum war ein nest. wenn das obst

reif ist, schmeckt es süß. der pfau ist recht schön. der rand an dem tuch ist roth. das salz löst sich auf. wenn du fromm bist, so hast du den trost für dich, daß es dir wohl geht. die uhr schlägt. die wand ist aus stein und kalk. der zimmt riecht und schmeckt recht gut.

2.

ich bin ein mensch. der mensch lebt. das thier lebt auch. der stein lebt nicht. der stein ist hart und schwer. der berg ziert das land. der thurm ziert die stadt und das dorf. das kalb saugt milch von der kuh. der hund beisst, wenn man ihn neckt. das pferd ist stark, und zieht recht gut.

VI.

Kenntniß der großen teutschen Buchstaben.

a.	b.	p.	d.	t.
A.	B.	P.	D.	T.

Der Aal schwimmt. Das Aug sieht. Der Baum blüht. Der Bach rauscht. Das Pech picht. Der Pelz wärmt. Der Dorn sticht. Der Dieb stiehlt. Das Thier frißt. Der Thau fällt.

e. f. v. g. k.
E. F. V. G. K.

Das Eis schmilzt. Das Ei bricht. Der Fisch schwimmt. Der Fuß steht. Das Vieh frißt. Der Veil riecht. Die Gans schwimmt. Das Gold glänzt. Das Kind lernt. Der Keil treibt.

h. i. l. m. n.
H. J. L. M. N.

Der Hund bellt. Der Herr liest. Das Joch drückt. Das Lamm läuft. Das Licht brennt. Der Mann sorgt. Die Magd wäscht. Die Nacht kommt. Der Narr lacht.

o. r. s. sch.
O. R. S. Sch.

Das Ohr hört. Das Oehl brennt. Das Rad läuft. Der Rauch steigt. Das Salz würzt. Der Sack steht. Das Schaf blökt. Die Schnur reißt.

u. w. z.
U. W. Z.

Die Uhr geht. Der Wind braust. Der Wurm kriecht. Der Zahn schmerzt. Das Zinn schmilzt.

VII.

Kenntniß der großen lateinischen Buchstaben.

a. b. p. d. t.

A. B. P. D. T.

Der Aal iſt ſtark. Der Aſt iſt dürr. Das Bier iſt braun. Das Buch iſt dick. Das Pech iſt braun. Der Pelz iſt warm. Das Dach iſt ſchief. Das Dorf iſt klein. Das Tuch iſt fein. Der Thurm iſt hoch.

e. f. v. g. k.

E. F. V. G. K.

Das Eis iſt kalt. Das Ei iſt rund. Der Fiſch iſt ſchnell. Das Faſs iſt rund. Das Vieh iſt zahm. Der Veil iſt gelb. Die Gans iſt dumm. Das Geld iſt rund. Die Kuh iſt ſtark. Das Kalb iſt klein.

h. i. l. m. n.

H. J. L. M. N.

Das Haus iſt neu. Der Hof iſt groſs. Die Jagd war ſchön. Das Laub wird gelb. Die Luft war rauh. Der Mund iſt klein. Der Mond iſt hell. Die Noth war groſs. Die Nacht war kühl.

o. r. ſ. ſch.

O. R. S. Sch.

Das Ohr iſt rund. Das Öhl war rein. Das Rad iſt rund. Der Rand war roth.

Das Salz ist weiss. Der Sinn ist scharf. Das Schaf ist zahm. Das Schiff ist gross.

u. w. z.
U. W. Z.

Die Uhr war neu. Die Wand ist dick. Der Wind war stark. Der Zaun ist hoch. Der Zahn ist weiss.

Kurze Sätze.

1.

Mein Arm ist stark. Hast du ein Amt, so wart es auch. Der Berg ziert das Land. Der Thurm ziert das Dorf und die Stadt. Das Eis schmilzt, wenn es warm wird. Mein Buch lag in dem Fach. Die Gans schwimmt recht gut. Der Kopf ruht auf dem Hals. Das Holz brennt gut, wenn es dürr ist. Das Herz schlägt. Der Herr geht auf die Jagd. Das Kalb gibt uns Fleisch. Das Band um den Hut ist schmal. Die Milch kommt von der Kuh. Die Magd wäscht. Der Mond sieht sehr schön aus. Die Nacht wird durch den Mond hell. Leg dein Kleid an den Ort, wo es nicht irrt. Das Pult ist aus Holz. Das Rind gibt uns Fleisch, das sehr gut ist. Der Fürst

liebt sein Volk. Die Uhr zeigt die Zeit an. Die Wand ist aus Stein und Kalk. Die Welt ist sehr groß. Meid ja Zank und Streit. Dein Zopf ist stark. Der Mops ist ein Hund. Der Gips ist weiß.

2.

Das Aas gräbt man ein. Das Blech glänzt. Der Blitz schlug in den Baum. Mein Blut ist roth und warm. Das Blei schmilzt leicht. Das Ei von dem Huhn isst man. Das Fleisch von der Kuh isst man auch. Der Frosch ist am Bauch weiss. Sieh den Mond an; wie schön ist sein Glanz! Das Glas ist spröd, und bricht gar leicht. Halt dein Kleid recht rein. Der Knall schreckt uns. Das Knie biegt sich. Dort stand ein Greis, der sehr arm war. Der Kreis ist rund. Das Lamm hat man sehr gern. Der Mond scheint bei Nacht. Das Ohr hört. Hier auf der Bank ist mein Platz. Der Trieb treibt das Thier. Die Uhr schlägt. Das Vieh frisst. Der Wurm kriecht. Mein Zahn ist nicht hohl.

VIII.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, die zwischen den Selbstlauten keinen Mitlaut, oder das h als Dehnungszeichen haben.

1.

Sieh hin auf die Au-e, wie bunt sie ist! Der Bau-er sä-et. Die Ei-er sind rund. Das Feu-er brennt. Der Gei-er fliegt. Die Hau-e braucht der Bau-er. Die Mau-er ist aus Stein und Kalk. Auf der Lei-er spielt man. Auf die That, die nicht recht und gut ist, folgt Reu-e. Der Hund ist ein treu-es Thier. Man muß das erst kau-en, was man isst.

2.

Der Seih-er ist aus Blech. Was ganz leicht ist, steigt in die Höh-e. Wer sich Müh-e gibt, lernt recht viel. Nach der Müh-e schmeckt die Ruh-e süss. Der Weih-er ist tief. Was man in der Näh-e hat, kann man gut seh-en. Das Pferd wieh-ert.

IX.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, welche zwischen zwei Selbstlauten einen Mitlaut haben.

1.

A-dam ist ein Na-me. Das Holz brennt im Feu-er zu Koh-le und A-sche. Das Glas hat ei-nen

Bo=den. Die Dä=cher sind schief. Die Ei=che ist ein Baum. Was Ei=le hat, schieb nicht auf. Die Eu=le ist ein Vo=gel. Die Fi=sche isst man. Den Fa=den spinnt man. Die Fei=le ist aus Stahl. Die Ga=bel sticht. Die Hü=te macht der Hu=ter. Auf vie=le Hie=be fällt ein Baum. Der I=gel ist ein Thier. Die Jä=ger ja=gen das Wild. Der Kö=nig re=giert. In der Lau=be ist es kühl. Thu=e Gu=tes aus Lie=be zum Gu=ten. Die Mäu=se lau=fen schnell. Die Ma=ler ma=len. Die Na=del sticht. Die Nä=gel sind aus Ei=sen. Mein O=fen ist aus Thon. Mit den Oh=ren hö=ren wir. Pe=ter ist ein Na=me. Der Ra=be ist schwarz. Die Rü=ben sind gelb, weiß o=der roth. Der Re=gen macht naß. Der Re=chen hat Zäh=ne. Der Sä=bel ist scharf. Die Sie=be braucht man zum Sie=ben.

2.

Die Sä-ge braucht man zum Sä-gen. Die Thü-ren geh-en auf und zu. Die Tau-ben flie-gen. Die Thie-re le-ben. Die Uh-ren geh-en. Mein Va-ter sorgt für mich. Der Vo-gel hat Fe-dern. Der Wa-gen rollt. Die Wie-se grünt. Die We-ber we-ben. Die Zäh-ne die-nen zum Kau-en. Die Au-gen sind im Ge-sicht. Mein Ge-hör ist scharf. Wir rie-chen mit der Na-se. Vie-le Blu-men ha-ben kei-nen Ge-ruch. Die Haa-re ha-ben kein Ge-fühl.

X.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, die zwischen den Selbstlauten zwei gleiche Mitlaute haben.

1.

Ehre Vater und Mut-ter, dann wird es dir wohl gehen in der Welt. Über uns sehen wir den Him-mel. Die Son-ne macht hell und warm. Aus Zinn macht man Löf-fel, Tel-ler, Schüs-seln, Kannen u. s. w. Die Hen-ne legt Eier. Wir wohnen im Zim-mer. Die Kel-ler sind tief. Mein Messer ist scharf. Im Som-mer ist es warm. Die guten Sit-ten ahme nach. Die Sup-pe isst man mit Löf-feln. Bei schönem Wet-ter geht man gern aus. Die Fische sind mit Schup-pen bedeckt. Die Sem-meln sind weißes Brod.

2.

Die Lip-pen sind Theile von dem Mund. Die Rat-ten sind Thiere. Das Schaf gibt uns Wol-le. Die But-ter wird aus Milch gemacht. In den Bet-ten schlafen wir. Das Korn nennt man auch Rog-gen. Der Zuk-ker (Zucker) schmeckt süss. Die Bäk-ker (Bäcker) bak-ken (backen) Brod. Die Kühe haben grossen Nutzen. Die Müt-ze ist aus Tuch. Das Was-ser ist flüs-sig.

XI.

Kurze Sätze, in welchen solche zweisilbige Wörter vorkommen, die zwischen den Selbstlauten zwei ungleiche Mitlaute haben.

1.

Vater und Mutter heißen Äl=tern. Die Bir=ken sind Bäume. In den Dör=fern wohnen Bauern. Die En=te ist ein Vogel. Über der Er=de sehen wir den Himmel. Die Fich=ten geben uns schönes und gutes Holz. Die Gän=se geben uns Federn und Fleisch. Der Mensch hat zwei Ar=me und Hän=de, und auch zwei Beine und Füsse. Der Il=tis ist ein Thier. Kin=der müssen ihren Äl=tern fol=gen. Die Lin=den sind schöne Bäume. Wir alle sind Men=schen. Im Win=ter ist es kalt. In den Kir=chen sind Or=geln. Das Pul=ver wird zum Schieß=en gebraucht. Das Rech=nen ist eine Kunst, die jeder Mensch ler=nen soll=te. Die Schul=tern sind Theile des Kör=pers.

2.

Im Tem-pel betet man. Die Ul-me ist ein Baum. Die Veil-chen riechen sehr gut. Im Sommer ist es warm, und im Win-ter kalt. Die Wür-mer haben keine Füsse. Die Hem-den sind aus Lein-wand. Der Regen kommt aus den Wol-ken. Die Hun-de sind sehr treue Thiere. Die Aep-fel und Bir-nen haben Ker-ne. Den Hop-fen braucht man zum Brauen des Bieres. Gold, Sil-ber, Eisen, Blei, Zinn und Kup-fer sind von grossem Nutzen. Wir sind Teut-sche.

XII.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit der Nachsilbe ig, lich, isch und icht vorkommen.

1.

ig.

Wenn die Kinder artig sind, hat man sie lieb. Das Obst ist saftig. Oft ist es lüftig. Sei gütig gegen die Armen. Manche Länder sind sehr bergig. Die Pferde sind haarig. Die Schafe sind wollig. Oft ist der Himmel wolkig. Jener Weg ist sandig. Der Bär ist zottig. Der Tisch ist kantig. Mancher Boden ist lehmig. Oft ist es windig.

2.

lich.

Manche Thiere sind nützlich, manche schädlich. Das Veilchen riecht lieblich. Die Sonne geht täglich auf und unter. Sei herzlich gegen die Menschen. Die Mütter lieben ihre Kinder zärtlich. Seid ja recht reinlich, Kinder! Der Mensch ist sterblich. Man muß höflich sein.

3.

isch. icht.

Die Elster ist diebisch. Sei ja nicht neidisch. Rohe Menschen sind oft thierisch. Die Menschen handeln oft thöricht. Manche Haare sind wollicht. Eine dichte Stelle in einem Walde nennt man Dickicht. Das, was aus den Zimmern gekehrt wird, heißt Kehricht.

XIII.

Dreisilbige Wörter.

1.

Die krie=chen=de A=mei=se. Der nütz=li=che Ack=er=bau. Der hohe Ap=fel=baum. Das be=wohn=te Bau=ern=haus. Der ge=schick=te Buch=bin=der. Die ble=cher=ne Dach=rin=ne. Das kleine Din=ten=faß. Das weiße El=fen=bein. Der hei=li=ge Fei=er=tag. Der starke Fich=ten=baum. Die guten Ge=weh=re. Die nütz=li=chen Haus=thie=re. Das schöne Jä=ger=haus. Der kalte Ja=nu=ar. Der ge=schick=te Kamm=ma=cher. Die ge=ra=de Li=ni=e. Das höl=zer=ne Li=ni=al. Die weiße Mai=blu=me. Die kleine Maus=fal=le.

2.

Die schla-gen-de Nach-ti-gall. Die weisse Nar-zis-se. Der hei-li-ge O-ster-tag. Die ge-rech-te Ob-rig-keit. Die neuen Pan-tof-fel. Die kleine Pi-sto-le. Die grosse Rein-lich-keit. Der warme Som-mer-tag. Der nütz-li-che Sei-den-wurm. Die fleiss-i-gen Schul-kin-der. Die wär-men-de Schaf-wol-le. Das höl-zer-ne Tau-ben-haus. Die rühm-li-che Tap-fer-keit. Die sil-ber-ne Ta-schen-uhr. Der gol-de-ne Uhr-schlüs-sel. Der nütz-li-che Un-ter-richt. Das kleine Vo-gel-haus. Das neue Wa-gen-rad. Der harte Zie-gel-stein. Der kleine Zaun-kö-nig.

XIV.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit chs vorkommen, welches wie ks gelesen wird.

Der Ochs giebt uns gutes Fleisch zum Essen. Der Dachs gräbt sich tiefe Höhlen in die Erde. Der Fuchs ist dem Hunde ähnlich. Die Bienen bereiten Wachs und Honig. Der Lachs ist ein Fisch. Die Blumen sind Gewächse. Der oberste Theil des Armes heißt Achsel. Die Ochsen werden an die Deichsel gespannt. Ein Sechser ist eine Münze, die sechs Kreuzer gilt.

XV.

Sätze, in welchen Wörter mit nk und ng vorkommen.

1.

nk.

Vergiß den Dank nicht, den du deinen Ältern schuldig bist. Undank ist schändlich. Gehorche deinen Ältern auf den Wink. Vermeide allen Zank und Streit. In der Schule sitzen die Kinder auf Bänken. Die Menschen können denken. Wir tunken die Federn in die Dinte. Die Anker halten die Schiffe an.

2.

ng.

Die Kinder sind noch jung und klein. In den Schulen singt man auch. Ich höre einen schönen Gesang sehr gern. Die Zunge dient zum Sprechen und zum Schmecken. Halte Ordnung in allen Dingen. Arbeite fleißig, dann wirst du nie Mangel leiden. An die Finger steckt man Ringe.

XVI.

Kurze Sätze, in welchen solche ein=, zwei= und dreisilbige Wörter vorkommen, die vor und nach einem Selbstlaut zwei und auch drei Mitlaute haben — zur fortgesetzten Uebung im Lesen.

1.

bl. pl.

Die Blätter der Bäume fallen im Herbste ab. Die Blitze tödten oft Menschen und Thiere. Die blühenden Bäume sehen herrlich aus.

In der Schule hat jedes Kind seinen eigenen Platz. Den oberen flachen Theil des Tisches nennt man Platte. Mit der Plätte plättet man.

2.

br. pr.

Das Brod wird aus Mehl gebacken. Durch Briefe redet man mit entfernt wohnenden Menschen. Die Brunnen liefern uns das beste Wasser. In der Brust ist das Herz und die Lunge.

Die Sonne zeigt sich uns bei ihrem Aufgange in ihrer grössten Pracht. Das Bier wird gebraut. Prahle nicht mit deinen Sachen.

3.

pf. pfl. pfr.

Die jungen Bäume bindet man an Pfähle an. Die Pferde ziehen Wägen und Pflüge. Thue immer, was deine Pflicht ist. Mit Pfröpfen verstopft man die Öffnungen der Flaschen. Ein Pfrieme ist ein spitziges Eisen, womit man Löcher in weiche Körper bohrt.

4.

dr. tr. thr.

Die Kinder lassen zuweilen Drachen steigen. Der Draht ist entweder aus Eisen, oder Stahl, oder Messing, oder auch aus Gold, oder Silber. Die Drechsler drechseln verschiedene Sachen.

Der gewöhnliche Trank der Menschen ist Wasser und Bier. Treue Hand geht durch's ganze Land. Der Thran ist das Fett der Fische. Die Menschen weinen oft Thränen. Die Könige sitzen auf Thronen.

5.

fl. fr.

Wir essen das Fleisch vieler Thiere. Fleiß und Kunst liebt Jedermann; hast du Arbeit, frisch daran. Die Fliegen haben sechs Füsse. Der Floh ist ein Insekt.

Die Frösche können im Wasser und auf dem Lande leben. Wahre Freunde halte werth. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Gute Bäume tragen gute Früchte.

6.

schl.

Die Schlosser machen Schlösser, Schlüssel, Angeln, Bänder und noch andere ähnliche Sachen. Durch die Schlöte steigt der Rauch aus den Küchen und Kaminen. Im Winter kann man zuweilen Schlitten fahren. Durch die Nase sondert sich Schleim ab.

7.

schr.

Artige Kinder schreien und lärmen nicht. Auch vor Schrecken kann man krank werden. Das Schreiben und Lesen ist sehr nützlich und nothwendig.

8.

schn. schm.

Die Vögel haben Schnäbel. Die Schnaken sind Insekten. Im Winter ist die Erde mit Schnee bedeckt. Der Flug der Vögel ist sehr schnell. Einige Schnecken werden gegessen. Wir schmecken mit der Zunge und mit dem Gaumen. Die Schmiede und die Schlosser schmieden das Eisen. Wenn wir krank sind, fühlen wir Schmerzen.

9.

schw.

Das dicke Fett des Schweines nennt man Schmeer. Der Schwan ist ein Schwimmvogel. Die Fische können gut schwimmen. Das Schwert ist aus Stahl.

10.

zw.

Der Zwirn wird zum Nähen gebraucht. Die Äste haben Zweige. Sehr kleine Menschen nennt man Zwerge, und sehr große, Riesen. Vermeide das, woraus Zwist und Zank entstehen kann. Die Zwiebel ist ein Gewächs.

11.

ſt.

Auf der Erde stehen viele Dörfer und Städte. Die Steine entstehen in der Erde. Der Stahl ist viel härter und feiner, als das Eisen. Der Baum hat von der Wurzel aus nur einen einzigen dicken Stamm. Der Staub ist den Kleidern schädlich. Bei Nacht leuchten der Mond und die Sterne.

12.

ſtr.

Der Strauch hat von der Wurzel aus mehrere Reiſer. Einen niederen Strauch nennt man Staude. Auf Sünde folgt Strafe. Schreie und lärme nicht auf der Straſſe. Der Seiler macht Seile und Stricke. Mehrere Flüſſe bilden einen Strom.

13.

ſp. ſpr. ſpl. ſkl. ſkr.

Das Fett unter der Haut heißt Speck. Den Spieß nennt man auch Speer. Spinat und Spargel sind Gemüse. Verspotte ja keinen Menschen. Die Sporne macht der Sporer. Durch die Sprache drücken wir unsere Gedanken und Gefühle aus. Gute Sprüche, weise Lehren, muß man üben, nicht blos hören. Ein Splitter ist ein kleines, spitziges Stückchen Holz. Den weicheren Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne nennt man Splint. Der Sklave ist nicht frei. Einen Zweifel oder ein Bedenken nennt man auch Skrupel.

14.

gl. gr. gn.

Das neue Geld glänzt. Die Metalle glänzen. Die irdenen Gefäße haben eine Glasur. Arme und Beine heißen Glieder. Die Glocke wird geläutet. Der Zunder glimmt. Es ist ein großes Glück, gesund zu sein. Ein Greis ist ein alter Mann mit grauem Haar. Das Gras ist grün. Auch vor Gram kann man sterben. Die Grille zirpt. Gott ist gnädig.

15.

kl. kr. kn.

Die Ochſen, die Kühe, die Schafe, die Ziegen und die Schweine haben Füſſe mit Klauen. Mit Klee füttert man das Vieh. Kleider koſten Geld und Müh; gute Kinder ſchonen ſie. Die Kloben ſind aus Eiſen. Die Klöſse iſst man. Ein Klotz iſt ein rohes, dickes, ſtarkes Stück Holz. Der Kleiſter iſt aus Mehl und Waſſer. Aus Blumen windet man Kränze. Es giebt verſchiedene Kräuter. Die Kreide dient zum Schreiben. Die Kröten ſind garſtige Thiere. Die Knaben und Mädchen gehen in die Schule. Die Kröten und Fröſche haben keine Knochen, ſondern Knorpel. Aus den Knospen werden Blumen.

XVII.

Kurze Sätze, in welchen Wörter mit den Nachsilben ling und ung vorkommen.

1.

Im Frühling blühen die Blumen und die Bäume. Ich bin der Zögling meines Lehrers. Der Jüng=

ling ist weder Knabe noch Mann. Einen Baum, der noch nicht veredelt ist, nennt man Wildling. Der Lehrling wird belehrt. Hänfling ist der Name eines Vogels. So lange das Kind an der Mutter saugt, ist es Säugling. Das Kind, welches getauft wird, heißt Täufling.

2.

ung.

Die Kleidung schützt uns vor Kälte, Hitze, Wind und Wetter. Die Waldungen liefern uns das nöthige Holz. Die Hoffnung läſst nicht zu Schanden werden. Durch Erfahrung wird man klug. Bei schöner Witterung arbeitet der Landmann auf seinen Feldern. Mäſsige Bewegung in frischer, reiner Luft ist sehr gesund. Die Häuser sind die Wohnungen der Menschen, und die Stallungen die der Hausthiere. Das Land, in dem man geboren ist, oder seine Versorgung erhielt, nennt man Vaterland.

XVIII.

Viersilbige Wörter.

Au-gen-brau-ne, Au-gen-wim-per, Au-gen-lie-der, Bür-sten-bin-der, Bö-gel-ei-sen, Di-stel-blu-me, En-ten-fe-der, Ein-ge-wei-de, Fe-der-mes-ser, Fen-ster-schei-be, Gla-ser-mei-ster, Ge-räth-schaf-ten, Hand-schuh-ma-cher, Hand-werks-leu-te, Häf-ner-ge-schirr, Jä-ger-ta-sche, Kro-nen-tha-ler, Lin-den-blü-the, Men-schen-lie-be, Nasch-haf-tig-keit, Näch-sten-lie-be, Nah-

rungs=mit=tel, Ord=nungs=lie=be, O=ber=schen=kel, Pa=pier=müh=le, Räu=cher=pfan=ne, Re=gen=was=ser, Sei=ler=mei=ster, Sa=men=kör=ner, Schie=fer=ta=fel, Ta=schen=mes=ser, Un=acht=sam=keit, Un=ter=schen=kel, Ver=schie=den=heit, Veil=chen=ge=ruch, Ver=le=gen=heit, Wahr=heits=lie=be, Zim=mer=leu=te.

XIX.

Fünf= und sechssilbige Wörter.

Auf=er=steh=ungs=tag, Be=ur=thei=lungs=kraft, Dank=sa=gungs=schrei=ben, Em=pfin=dungs=ver=mö=gen, Fa=mi=li=en=va=ter, Ge=trei=de=bo=den, Haus=ge=räth=schaf=ten, Jo=han=nis=beer=stau=de, Ka=sta=ni=en=blü=the, Lü=gen=haf=tig=keit, Ma=gen=be=schwer=de, Nie=der=träch=tig=keit, O=ster=fei=er=tag, Plau=der=haf=tig=keit, Rück=en=wir=bel=bein, Sal=pe=ter=sie=de=rei, Tuch=ma=nu=fak=tur, Un=ter=schei=dungs=zei=chen, Ver=ant=wort=lich=keit, Wi=der=wär=tig=keit, Zie=gel=bren=ne=rei.

XX.

Kurze Sätze, in welchen mehrsilbige Wörter mit den Vorsilben be, ge, er, ent, ant, emp, un, ver, zer, miß vorkommen.

1.

be.

Die Vögel sind mit Federn bedeckt. Auch die Thiere werden von Krankheiten befallen. Beneide

Andere um das Gute nicht, welches sie haben. Begnüge dich mit dem, was du hast. Befleißige dich stets der Tugend. Die Todten werden beerdigt. Beleidige ja keinen Menschen. Die Schafe sind mit Wolle bekleidet. Jemanden begleiten, heißt, mit ihm zugleich gehen.

2.

ge.

Gehorche deinen Ältern und Lehrern. Viele Thiere gebären lebendige Jungen. Im Winter gefrieren die meisten Gewässer zu. Spiele mit keinem Gewehre. Eine schöne Gegend gefällt uns. Gebrauche Arznei, wenn du genesen willst. Thue das nicht, was dich gereuen könnte.

3.

er.

In der Kirche wollen wir uns erbauen. Erinnere dich stets der Wohlthaten, welche dir deine Ältern erzeigen. Erfülle immer deine Pflicht. Durch Erfahrung wird man klug. Alles, was wir brauchen, erzeugt die Erde. Die Ältern erziehen ihre Kinder.

4.

ent. ant.

Durch schlechte Handlungen entehren wir uns. Entblöße deinen Körper im Beisein Anderer nie. Entschuldige den Nächsten, wenn ihm Andere Böses nachreden. Die Armen müssen Vieles entbehren. Die Mörder werden enthauptet. Im Sommer entstehen

oft Gewitter. Antworte laut und deutlich auf die Fragen, welche man an dich stellt. Das Angesicht nennt man auch Antlitz.

5.

emp.

Wenn wir krank sind, empfinden wir Schmerzen. Von Gott empfangen wir alles Gute. Die Haare und die Nägel an den Fingern und Zehen haben keine Empfindung. Durch gutes Betragen empfehlen wir uns bei allen guten Menschen. Sei nicht zu empfindlich.

6.

un.

Erlaube dir das nicht, was unanständig ist. Sei gegen die Thiere nicht unbarmherzig. Die Jugend handelt oft unbesonnen. Die Jugend ist noch unerfahren. Trage das Unglück, das dich trifft, mit Geduld. Die Menschen sollen sich keine Unarten angewöhnen. Es ist edel, die Wahrheit zu sagen, aber unedel, zu lügen. Oft begegnet den Menschen ein Unfall. Unfleiß gereicht uns zur Unehre.

7.

ver.

Faule und liederliche Menschen verarmen. Was du findest, mußt du dem wiedergeben, der es verloren hat. Wir haben unsern Ältern die meisten Wohlthaten zu verdanken. Die Wunden werden verbunden. Verzeihe deinem Beleidiger. Die Verbrecher wer-

den hart bestraft. Der Mensch hat Verstand und Vernunft.

8.

zer.

Das Glas zerspringt, wenn man es auf heiße Platten stellt. Der Schnee zerfließt in Wasser, wenn es warm wird. Die Milben zerfressen die Kleider. Wir zerkauen die Speisen mit den Zähnen. Wer die Nester der Vögel zerstört, ist unbarmherzig. Durch Steigen und Klettern zerreißt man seine Kleider sehr leicht.

9.

miß.

Durch böse Handlungen mißfallen wir Andern. Mache von keiner Sache einen Mißbrauch. Mißgunst ist ein abscheuliches Laster. Mißhandle weder Menschen noch Thiere. Mißdeute die Worte Anderer nicht. Ertrage jedes Mißgeschick geduldig. Einen falschen Ton nennt man auch Mißton.

XXI.

Kurze Sätze, in welchen mehrsilbige Wörter mit den Nachsilben e, de, en, er, es, est, et, el, em, end, eln, ern, ei, haft, heit, ich, rich, ing, keit, lei, lein, ner, niß, sal, sel, sam, schaft, thum, am, and, od, ath, uth, bar, chen, zig, zen, inn, te, ten, iren vorkommen.

1.

e. de.

Eine fruchtbare Gegend, durch welche ein Wasser fließt, heißt Aue. Treue Hand geht durchs ganze

Land. Scheue dich, etwas Böses zu sagen oder zu thun. Auf Sünde folgt Reue. Ein schönes Gemälde gefällt uns. Eine Menge von Thieren, welche sich bei einander befinden, nennt man eine Heerde. Ein feierliches Versprechen nennt man auch Gelübde.

2.

en. er.

Lilien sind glockenförmige Blumen. Die Bäcker backen Brod. Menschen, welche gerne zanken, nennt man Zänker. Leute, welche Andere betrügen, heißen Betrüger. Die Lehrer lehren in den Schulen.

3.

es. est.

Der Hund ist ein treues Thier. Bewahre immer ein reines Herz. Am Sonntage hatte ich ein neues Kleid an. Ich sah ein armes Mädchen, das schlecht gekleidet war. Wenn du betest, so denke an Gott. Du hassest einen Menschen, wenn du eine Abneigung gegen ihn hast. Bedenke das, was du reden willst, damit du keinen Menschen kränkest und beleidigest.

4.

et. el.

Der Landmann säet, um zu ärnten. Es reuet die Menschen in der Regel, wenn sie Böses gethan haben. Der Gute scheuet sich vor dem Bösen. Der Hagel richtet oft großen Schaden an. Die Armen müssen oft Mangel an Nahrung und Kleidung leiden. Die Frucht der Eiche heißt Eichel.

5.

em.

Gehorche deinem Vater und deiner Mutter. Der Vernünftige prahlt nicht mit seinem Gute. Wohl dem, der mit reinem Herzen stirbt! Bei kaltem Wetter kann nichts wachsen.

6.

end.

Die Kinder sollen sich bittend an ihre Ältern wenden, wenn sie etwas von ihnen haben wollen. Die Lerche singt fliegend. Des Nachts liegen wir schlafend im Bette. Manche Kinder lernen spielend. Thue das zuerst, was dringend nothwendig ist.

7.

eln. ern.

Manche Menschen spötteln gern. Ein wenig lachen, wobei man nichts hört, heißt lächeln. Ein wenig krank sein, heißt kränkeln. Viele Arme betteln. Manche Kinder tändeln und spielen gern. Der Tisch ist hölzern. Die Nägel sind eisern oder hölzern. Die Armen müssen oft hungern. Manches Fleisch räuchern wir.

8.

ei.

Heuchelei und Schmeichelei sind abscheuliche Laster. Der Maler treibt die Malerei, der Drucker die Druckerei, der Gärtner die Gärtnerei. Näscherei und Dieberei sind sehr nahe verwandt.

9.

haft.

Sei tugendhaft, aber nie lasterhaft. Viele Kinder sind naschhaft. Das reife Obst ist schmackhaft. Die Soldaten müssen herzhaft sein. Manche Speisen sind sehr nahrhaft.

10.

heit.

Der Fleiß wird belohnt, die Faulheit bestraft. Die Gesundheit ist das größte Gut der Menschen. An Gespenster zu glauben, ist eine Thorheit. Wer die Wahrheit nicht sagt, ist ein Lügner. Wenn die Bäume blühen, befinden sie sich in ihrer größten Schönheit.

11.

ich. rich. ing.

Ein Teppich ist eine zierliche Decke, womit man Tische und Fußböden bedeckt. Einen Vögelbauer nennt man auch Käfich. Den Flügel des Vogels nennt man auch Fittich. Hederich und Wegerich sind Gewächse. Der Fähnrich trägt bei den Soldaten die Fahne. Das Männchen der Ente heißt Entrich. Der Häring ist ein Fisch. Wirsing ist ein Gemüse. Ein Schilling ist eine Münze.

12.

keit.

Durch Unmäßigkeit schadet man seiner Gesundheit. Die Obrigkeit erhält Ruhe und Ordnung unter den

Menschen. Wir drücken unsere Dankbarkeit gegen Andere entweder durch Worte, oder durch Thaten aus.

13.

lei. lein.

Es giebt vielerlei Thiere. Es ist nicht einerlei, ob du Gutes oder Böses thust. Es gibt zweierlei Wolle, nämlich Schafwolle und Baumwolle. Es gibt allerlei Blumen. Ein ganz kleines Kind nennt man Kindlein, ein kleines Buch, Büchlein, ein kleines, schwaches Licht, Lichtlein.

14.

ner. niß.

Der Büttner verfertigt verschiedene hölzerne Gefäße, der Häfner irdene Geschirre, der Kürschner Pelzkleider. Der Lügner wird verachtet. Kinder dürfen ohne Erlaubniß ihrer Ältern nichts unternehmen. Die Verbrecher kommen in das Gefängniß, und werden zum Geständniß gebracht. Wohl dem Schüler, dem sein Lehrer ein gutes Zeugniß geben kann! Ärgerniß schadet der Gesundheit.

15.

sal. sel.

Der Blinde hat ein trauriges Schicksal. Das Getränk ist dem Durstigen ein Labsal. Die Armen haben viel Drangsal. Über manche Menschen kommt viel Trübsal. Ein Räthsel ist eine Aufgabe, die durch Rathen aufgelöst werden soll. Die Weichsel hat einen Stein. Der Wagen hat eine Deichsel. Die Armen haben in der Kleidung keinen Wechsel.

16.

sam. schaft.

Sei deinen Ältern, Lehrern und der Obrigkeit gehorsam. Manche Menschen sind sehr furchtsam. Die Ältern sind sorgsam um ihre Kinder. Wer etwas lernen will, muß aufmerksam sein. Das Rechnen ist eine Wissenschaft. Halte Freundschaft mit guten Menschen. Viele Menschen leben in Feindschaft mit einander. Alle Bürger einer Stadt nennt man zusammen die Bürgerschaft.

17.

thum.

Was mir gehört, ist mein Eigenthum. Wer gesund ist, besitzt den größten Reichthum. Das Christenthum ist von dem Judenthum sehr verschieden. Schlechte Witterung hindert das Wachsthum der Pflanzen.

18.

am. and. od.

Bräutigam ist derjenige, welcher sich mit einer Frauensperson verlobt hat. Der Schwiegersohn heißt auch Eidam. Jesus ist unser Heiland oder Erretter. Die Gesundheit ist ein köstliches Kleinod.

19.

ath. uth.

Meine Heimath ist der Ort, in welchem ich wohne. Das, was zur äußeren Verschönerung einer Sache ist, nennt man Zierath. Armuth schändet nicht, wohl

aber Schlechtigkeit. Demuth ist eine Zierde des Menschen.

20.

bar.

Sei dankbar gegen deine Wohlthäter. Die Kranken sind in der Regel reizbar. Was man sehen kann, ist sichtbar, und was man nicht sehen kann, unsichtbar. Unzählbar ist die Menge der Sterne. Das Holz ist brennbar, das Blei schmelzbar.

21.

chen.

Die Knaben und Mädchen gehen in die Schule. Ein kleines Thier nennt man Thierchen, eine kleine Blume, Blümchen, einen kleinen Stein, Steinchen, einen kleinen Tisch, Tischchen, und einen kleinen Stuhl, Stühlchen.

22.

zig. zen.

Vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig; achtzig und neunzig sind Zahlwörter. Die Kranken seufzen und ächzen. Die Durstigen lechzen nach frischem Wasser.

23.

inn.

Die Köchinn bereitet Speisen. Der fleißige Schüler und die fleißige Schülerinn werden gelobt. Der Sänger und die Sängerinn üben sich im Gesang. Die Frau des Mannes heißt auch Gattinn. Die Bäuerinn bringt verschiedene Sachen auf den Markt.

24.

te. ten. iren.

Der Kranke möchte gesund werden. Der fleißige Schüler lernte seine Aufgabe zur Zufriedenheit seines Lehrers. Die Metzger schlachten das Vieh. Der Verfolgte suchte sich durch die Flucht zu retten. Bei schöner Witterung geht man gern spaziren. Die Zeichner schattiren auch. Buchstabiren heißt, aus einzelnen Buchstaben Silben bilden.

XXII.

Wörter, in welchen die Buchstaben c, ch, q, x, y, ph und ti vorkommen.

1.

c C — c C wird vor a, o, u, au und vor allen Mitlauten wie k gelesen.

Ein Cabinet ist ein kleines Zimmer. Eine Capelle ist eine kleine Kirche. Caserne heißt die Wohnung der Soldaten. Zuckergebackenes nennt man Confect. Der Doctor curirt die Kranken.

Ein Clavier ist ein musicalisches Instrument. Corrigiren heisst verbessern und berichtigen. Die Thiere crepiren. Der Musiker muss Tact halten.

2.

c C — c C wird vor e, i, ä und ö wie z gelesen.

Ceder ist der Name eines prächtigen Baumes. Ein Centner ist ein Gewicht von hundert Pfunden. Eine Citrone ist eine sehr schöne Frucht. Carcer nennt man

ein Schulgefängniß. Eine von Mehren aufgeführte Musik heißt Concert.

3.

ch Ch — ch Ch wird in einigen Wörtern wie k gelesen.

Chor ist der erhabene Ort in der Kirche, wo gesungen und musicirt wird. Ein Choral ist ein Kirchengesang. Christ wird ein jeder genannt, der sich zur christlichen Religion bekennt.

Charfreitag ist der Freitag in der Charwoche, an welchem die Christen das Leiden und Sterben Jesu Christi feiern.

4.

q Q — q Q.

qu wie kw.

Die Quellen liefern uns Wasser. Eine Quitte ist eine Frucht. Ein Quent ist ein kleines Gewicht.

Eine Quittung ist ein schriftliches Zeugniss über eine erhaltene Summa. Die Frösche quaken. Die Thiere darf man nicht quälen. Mit dem Querl wird gequerlt.

5.

x X — x X wie ks.

Max, Felix, Xaver und Xerxes sind Namen männlicher Personen.

An Hexen und Hexerei glaubt kein vernünftiger Mensch. Eine Taxe ist die Vorschrift des Preises einer Sache. Ein Examen ist eine Prüfung. Exempel und Beispiel haben gleiche Bedeutung.

6.

ŋ Ŋ — y Y wie i.

Ypsilon ist ein Buchstabe, der wie I ausgesprochen wird. Unser Vaterland ist Bayern; wir sind also bayerisch.

Tyrol und Aegypten sind Länder. Ypsilon ist ein Buchstabe.

7.

ph Ph — ph Ph wie f.

Philipp, Adolph und Joseph sind Namen männlicher Personen. Sophie ist der Name einer weiblichen Person.

Die Pharisäer waren eine Secte unter den ehemaligen Juden. Die Propheten waren bei den Israeliten Lehrer der Religion. Sie haben auch voraus gesagt, was künftig geschehen wird.

8.

ti Ti — ti Ti wird wie zi gelesen.

Ein ganzes Volk nennt man eine Nation. Kranke nennt man auch Patienten. Eine Portion ist ein Theil einer Sache, oder der Antheil daran.

Pontius Pilatus hat unsern Herrn Jesus Christus zum Tode verurtheilt. Station nennt man im Postwesen den Ort, wo die Pferde gewechselt werden.

XXIII.

Das erste Lebensverhältniß in kurzen Sätzen — zur besseren Begründung des Lesens.

A. Von dem menschlichen Körper.

1.

Ich bin ein Mensch. Wir alle sind Menschen. Der Mensch besteht aus dem Körper oder dem Leibe, und der Seele oder dem Geiste. Der Körper besteht aus dem Kopfe oder Haupte, dem Rumpfe und den Gliedern.

2.

Der vordere Theil des Kopfes heißt Angesicht, der obere Scheitel und der hintere Hinterkopf. Der Scheitel und der Hinterkopf sind mit Haaren bedeckt. Der Kopf wird aus der Hirnschale und den Knochen des Gesichtes gebildet. Innerhalb der Hirnschale ist das Gehirn.

3.

Der obere Theil des Gesichtes ist die Stirne. Unter dieser sind die beiden Augen mit den Augenliedern oder Augendeckeln, Augenwimpern und Augenbraunen, welche zum Schutze der Augen bestimmt sind. An beiden Seiten des Kopfes sind die Ohren und die Schläfe. Mitten im Gesichte ist die Nase. Zu beiden Seiten derNase sind die Backen oder Wangen. Unter der Nase und über dem Kinn ist der Mund mit seinen Lippen. Der Mund besteht aus der obern und untern Kinnlade. In den Kinnladen stehen die Zähne. In der Mundhöhle ist die Zunge und der Gaumen.

4.

Der Kopf steht auf dem Halse. Unter dem Halse ist die Brust oder der Oberleib. In der Brusthöhle ist das Herz und die Lunge.

5.

Unter der Brust ist der Bauch oder Unterleib. Das Zwerchfell trennt die Brusthöhle von der Bauchhöhle. In der Bauchhöhle sind: die Leber, worin die Galle bereitet wird, der Magen, welcher die Speisen verdaut, die Milz, das Gekröse, die Gedärme und die Nieren.

6.

Arme und Beine heißen Glieder oder Gliedmassen. Der Mensch hat zwei Arme und zwei Beine. Vorne an den Armen sind die Hände, und an diesen die Finger. Diese heißen: Daume, Zeigefinger, Mittelfinger, Gold- oder Ringfinger und kleiner Finger. An beiden Händen hat der Mensch zehn Finger. Oben an den Fingern sind die Nägel. Unten an den Beinen sind die Füsse. An jedem Fusse sind fünf Zehen. Die Zehen haben Nägel, wie die Finger. Zwischen dem Ober- und Unterschenkel ist das Knie. Zwischen dem Ober- und Unterarm ist der Ellbogen.

7.

Den Kopf trägt das Rückgrat. Dieses besteht aus vier und zwanzig Wirbelbeinen. In dem Rückgrate befindet sich das Rückenmark — die Verlängerung des Gehirns. Aus dem Gehirne und Rückenmarke entspringen die Nerven. An den Rückenwirbeln sind die Rippen befestigt. Sieben Rippen umge-

ben die Brusthöhle, und sind vorne an das Brustbein befestigt. Unten, wo das Rückgrat aufhört, stehen die Hüftknochen zu beiden Seiten hervor. Am obersten Theile des Rückens sind die beiden Schulterblätter.

8.

Der Mensch hat fünf Sinne. Diese heißen: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Wir sehen mit den Augen alles Sichtbare, hören mit den Ohren alles Hörbare, riechen mit der Nase alles Riechbare und schmecken mit der Zunge und dem Gaumen das Süße, das Saure, das Bittere. Wir fühlen am ganzen Körper. Nur die Haare und die Nägel an den Fingern und Zehen haben kein Gefühl.

9.

Wenn der Mensch gesund ist, kann er vielerlei thun. Er kann reden und schweigen. Er kann sich bewegen und kann ruhen. Er kann sich umdrehen, aufrichten, setzen und legen.

10.

Der Todte hat zwar seine Augen noch, aber er kann nicht mehr sehen. Er hat seine Ohren noch, aber er kann nicht mehr hören. Er hat seine Nase noch, und kann nicht mehr riechen. Er fühlt auch nichts mehr an seinem Körper; nichts mehr macht ihn lebendig und beweglich, weil seine Seele oder sein Geist nicht mehr in seinem Körper ist. Die Seele oder der Geist macht also den Menschen lebendig und beweglich. Die Seele oder den Geist kann man nicht sehen.

B. Von den Wohnungen der Menschen.

1.

Die Menschen wohnen in Häusern. Die Häuser werden gebaut. Die Handwerksleute, welche sie bauen, sind vorzüglich die Maurer und die Zimmerleute. Außer diesen braucht man bei dem Bauen der Häuser noch folgende Handwerksleute: Steinbrecher, Steinhauer oder Steinmetzen, Ziegler, Schmiede, Schlosser, Schreiner, Glaser, Häfner. Wenn ein Haus gebaut wird, so wird zuerst ein tiefer Grund gegraben. Dann entstehen die Grundmauern. Auf den Grundmauern stehen die vier Seitenwände. Auf den Seitenwänden ruht das Dach. Innerhalb der Grundmauern ist der Keller. Innerhalb der Seitenwände sind Zimmer oder Stuben, Kabinette oder Alkoven, Kammern, Küchen, Hausplätze. Unter dem Dache ist der Boden oder Speicher. Durch die Treppe kommt man vom untern Theile des Hauses in die obern Zimmer und in den Boden. Zwischen den Zimmern und Kammern sind die Scheidewände. Oberhalb der Zimmer ist die Decke, und unterhalb derselben der Fußboden. Durch den Schlot steigt der Rauch aus den Häusern.

2.

Durch die Hausthüren geht man in die Häuser, und durch die Zimmerthüren in die Zimmer. Durch die Fenster fällt das Licht in die Häuser. An dem Hause ist gewöhnlich ein Hof, und an manchem auch ein Garten. Die Gärten sind mit Mauern, Hecken, oder Zäunen umgeben. Zu vielen Häusern gehört auch eine Scheune oder ein Stadel, eine Holzlage

und eine Wagen-Remise. In den Gärten werden Gemüse, Obst, Beeren, Blumen u. s. w. gebaut. In den Scheunen wird das Getreide aufbewahrt, und auf der Tenne derselben gedroschen. In den Bansen befindet sich das Stroh, das Heu und das übrige Futter für das Vieh. Auch bewahrt man in der Scheune die Dreschflegel, Rechen, Heugabeln, Wurfschaufeln, Siebe u. dergl. auf. In den Holzlagen wird das nöthige Brennholz, und in den Wagen-Remisen werden die Wägen untergebracht.

3.

Wenn man die vier Seitenwände eines Hauses zeichnet, erhält man ein Viereck. Das Viereck besteht aus zwei senkrechten und zwei wagrechten Linien. Wenn man das Dach eines gewöhnlichen Bauernhauses zeichnet, erhält man ein Dreieck. Das Dreieck besteht aus einer wagrechten und zwei schiefen Linien. Die Ecken sind aussen an der Figur, und innen, wo die zwei Linien zusammenstoßen, sind die Winkel. Das Viereck hat rechte Winkel, das Dreieck spitzige. An dem Dache eines Hauses mit einem stumpfen Dachstuhle befinden sich stumpfe Winkel. Zeichnet man die Thüren und Fenster, so erhält man längliche Vierecke. Die Öffnung unter dem Dachstuhle ist gewöhnlich rund, und bildet eine Kreislinie.

4.

Zum Bauen der Häuser braucht man Steine, Kalk, Sand, Lehm, Thon, Holz, Eisen, Blei, Glas, Backsteine, Ziegel, Schiefer.

5.

Die Steinbrecher brechen die Steine aus dem Steinbruche, und die Steinhauer oder Steinmetze behauen sie. Die Maurer führen die Wände auf. Die Steine werden durch Kalk mit einander verbunden. Der Kalk kommt als Stein aus der Erde, und heißt Kalkstein. Er wird gebrannt, dann gelöscht, mit Sand vermischt, und sodann zum Mauern gebraucht.

6.

Die Steine braucht man auch zu Figuren, Rinnen, Säulen, zum Pflastern, zum Schalen der Hausplätze u. s. w., zu Treppen, Brunneneinfassungen, Trögen, Ecksteinen, Ruhebänken, Grabsteinen, Meilensteinen, Gränzsteinen, Mühlsteinen, Brücken, Pfeilern u. s. w.

7.

Lehm ist eine braungelbe, zähe Erde. Aus ihm werden Backsteine und Ziegel gemacht. Er wird auch zum Verstreichen gebraucht.

8.

Der Thon ist eine zähe, fette Erde. Aus demselben werden vorzüglich Öfen und irdene Geschirre gemacht, als Töpfe oder Häfen, Krüge, Teller, Schüsseln, Becken, Tiegel, Pfannen, Becher, Schreibzeuge u. s. w.

9.

Das Holz kommt aus den Wäldern. Dort wird es gefällt oder geschlagen. Das Brennholz wird kurz gesägt, gespalten, in Klaftern geschlichtet, und, wenn es dürr geworden ist, zum Brennen gebraucht. Das

Holz aber, welches zum Bauen bestimmt ist, wird von den Zimmerleuten gezimmert und sodann verbaut.

10.

Welche Theile der Häuser sind aus Holz? Die Dächer größtentheils, sodann die Thüren, die Fußböden, die Fensterrahme, die Treppen, das Getäfel, die Gesimse, die Läden, die Schwellen. Aus Holz werden auch Schindeln gemacht, womit manche Dächer gedeckt sind. Übrigens werden aus Holz viele Hausgeräthe verfertiget, als Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommode, Sekretäre, Bettstätten, Koffer u. s. w.

11.

Ohne Holz könnte man keine Häuser bauen, kein Feuer unterhalten; also auch im Winter keine Zimmer erwärmen, keine Speisen kochen, die Metalle nicht bearbeiten, und viele Gefäße, Geräthschaften und Kunstsachen nicht verfertigen.

12.

Das Eisen kommt aus der Erde, jedoch selten gediegen, d. h., von erdigen und anderen Theilen rein. Meistens enthält es der Eisenstein. Dieser wird in den sogenannten Hochöfen geschmolzen, gereinigt und zu Stäben geschmiedet. Aus diesen Stäben verfertigen sodann die Schmiede und Schlosser verschiedene Sachen. An den Häusern sind die Nägel, die Angeln, die Bänder an Thüren und Fenstern, die Schlösser, Kloben, Gitter u. s. w. aus Eisen.

13.

Aus Eisen werden auch Hauen, Schaufeln, Hämmer, Zangen, Klammern, Radschuhe, Ketten, Ringe und viele andere Sachen verfertigt. Aus Eisen wird auch der Stahl bereitet. Aus Eisen und Stahl sind: Beile, Äxte, Bohrer, Messer, Sensen, Sicheln u. s. w. Aus Stahl alleine sind: Feilen, Rasirmesser, Federmesser, Sägen, Feuerstähle u. s. w.

14.

Das Blei, welches man zuweilen auch an Fenstern sieht, kommt als Erz aus der Erde. Es wird durch Schmelzen gereinigt, und zu verschiedenen Sachen gebraucht.

15.

Das Glas wird in den Glashüten aus Kieselerde und Pottasche gemacht. Es ist durchsichtig und sehr spröde. Aus Glas sind die Fensterscheiben. Auch Trinkgläser und viele andere Sachen werden aus Glas gemacht.

16.

Die Backsteine und die Ziegel werden in den Ziegelhütten von den Zieglern aus Lehm gemacht. Wenn nämlich der Lehm von den kleinen Steinen und anderen Dingen gereinigt ist, werden sie geformt, sodann an der Luft getrocknet, und endlich gebrannt, wodurch sie so hart, wie Steine werden. Mit Backsteinen werden Wände aufgeführt; auch werden sie zum Pflastern der Hausplätze und Küchen gebraucht. Mit Ziegeln werden Dächer gedeckt.

17

Der Schiefer, womit manche Gebäude gedeckt werden, ist ein dünner, schwarzer Stein. Die Schieferdecker decken die Gebäude mit Schiefer.

C. Von den Bewohnern der Häuser.

1.

Nicht nur Menschen, sondern auch Thiere wohnen in den Häusern. Einige Thiere leben bei den Menschen im Zimmer, andere aber wohnen in Ställen. Die Thiere, welche zum Hause gehören, heißen Hausthiere. Diese sind: das Pferd, der Ochs, die Kuh, die Ziege, das Schaf, das Schwein, das Kaninchen, der Hund, die Katze, das Haushuhn, der Truthahn, das Perlhuhn, der Pfau, die Gans, die Ente, die Taube. Diese Thiere sind sämmtlich nützlich.

2.

Die Ställe sind die Wohnungen der Hausthiere. Es gibt Pferde-Ställe, Ställe für das Rindvieh, Schaf-Ställe, Schwein-Ställe und Ställe für das Geflügel. In den Ställen befinden sich die Krippen, d. h. hohle Rinnen, in welchen man den Pferden, dem Rindvieh und den Schafen das Futter vorgibt, die Raufen, d. h. schiefstehende Leitern, hinter welche Futter für das Vieh, als Gras, Heu u. dergl. gesteckt wird, aus denen die Thiere fressen, und auch Futtertröge. In den Ställen werden aufbewahrt: die nöthigen Stricke und Ketten, die Glocken für das Vieh, die

Kummte, Halfter, Zäume, Riemen, Peitschen, Sättel, Striegel, Bürsten, Pferdedecken, Melkstühle, Futterladen, Dunggabeln, Dunghaken, Besen u. s. w.

3.

Das Pferd, ein schönes, großes, starkes Thier, wird zum Ziehen und Reiten gebraucht. Aus seiner Haut macht der Gerber Leder. Die Haare seiner Mähne und seines Schweifes werden in Sessel, Kanapee, Sättel und Matratzen gebraucht. Im Nothfalle isst man auch sein Fleisch.

4.

Den Ochsen und die Kuh nennt man auch das Rind. Sie beide geben uns Fleisch zum Essen. Aus ihrem Unschlitte werden Lichter und Seife gemacht, und aus ihren Häuten Leder. Aus ihren Hörnern werden Kämme, Knöpfe, Pfeifenrohre, Messerhefte, Schreibzeuge und viele andere Sachen gemacht. Auch ihre Eingeweide, ihr Blut und ihre Gedärme werden gebraucht. Die Kuh gibt uns zudem noch Milch, aus welcher Butter und Käse gemacht werden, und zieht auch, wie der Ochs, Wägen und Pflüge.

5.

Die Ziege gibt auch Milch, aus der gute Käse gemacht werden. Ihr Fleisch wird gegessen, ihren Talg braucht man zu Seife und Lichtern, und aus ihrem Felle wird Leder gemacht. Auch ihre Haare werden gebraucht.

6.

Das Schaf gibt auch Fleiſch zum Eſſen. Aus ſeiner Wolle werden Tuch, Zeuge, Strümpfe und andere Sachen verfertigt. Aus ſeinem Felle wird Leder gemacht. Seinen Talg braucht man zu Seife und Lichtern. Aus ſeinen Därmen werden Saiten auf Violinen und andere Inſtrumente geſponnen.

7.

Das Schwein gibt gutes Fleiſch zum Eſſen. Aus ſeinen Borſten werden Bürſten, Pinſel, Kehrwiſche und Kehrbeſen gemacht. Auch ſeine Eingeweide, ſein Blut, ſeine Gedärme und ſein Schmeer werden gebraucht.

8.

Das Kaninchen gibt uns Haare, die zu Hüten verarbeitet und auch geſponnen werden. Auch ſein Fleiſch, das aber nicht ſehr wohlſchmeckend iſt, wird gegeſſen. Durch ſein Graben und Wühlen in den Ställen u. ſ. w. ſchadet es.

9.

Die Hunde ſind ſehr treue, gehorſame und nützliche Thiere. Sie bewachen unſer Eigenthum, werden auf der Jagd und zum Hüten der Heerden gebraucht. Sie ſind ſehr gelehrig und lernen allerlei Kunſtſtücke, wodurch ſie uns manchen Spaß gewähren.

10.

Die Katze, dieſes ſonſt falſche Thier, wird uns dadurch nützlich, daſs ſie die Ratten und Mäuſe vertilgt.

11.

Das Haushuhn, der Truthahn, die Gans, die Ente und die Taube geben uns gutes Fleisch zum Essen. Vom Huhn isst man auch die Eier. Von der Gans erhalten wir auch Kiele zum Schreiben und Federn in die Betten. Der Pfau und das Perlhuhn werden blos zum Vergnügen gehalten.

12.

Auch schädliche Thiere leben in den Häusern, nämlich Ratten und Mäuse, welche oft an unsern Speisen fressen; Milben, welche unsere Kleider zernagen; Schaben und Grillen, welche ebenfalls manche Sachen benagen, und vielen Schaden anrichten; Läuse, Wanzen und Flöhe, welche die Menschen plagen.

D. Von dem Verhalten gegen die Thiere.

Die Thiere sind zu unserm Besten geschaffen. Sie geben uns entweder Nahrung, oder auch Kleidung, oder dienen uns zum Vergnügen, oder zur Erleichterung unserer Arbeit und zur Bequemlichkeit. — Unsere Schuldigkeit ist es, ihnen zur rechten Zeit genug gutes und gesundes Futter und Saufen zu geben; sie gehörig vom Unrathe und Ungeziefer zu reinigen; ihnen nicht zu viele und zu schwere Lasten aufzulegen; ihnen die nöthige Ruhe zu gönnen; dafür zu sorgen, daß sie nicht krank werden, und wenn sie krank sind, Arzneien für sie zu gebrauchen. Die schädlichen Thiere dürfen wir ausrotten. Bei Mäusen und Ratten geschieht dies gewöhnlich durch Katzen und Fallen. Auch

mit Gift kann man schädliche Thiere vertilgen. Dabei ist aber große Vorsicht nöthig, damit keine nützlichen Thiere, oder gar Kinder etwas von demselben genießen. Kein Thier aber dürfen wir unbarmherzig schlagen und peitschen — keines quälen; denn sie fühlen den Schmerz eben so, wie wir.

Quäle nie ein Thier aus Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

Wer die Thiere martern kann, hat kein gutes Herz.

Wer über armer Thiere Schmerz
Sich freuen kann,
Der hat gewiß kein gutes Herz,
Den meide man.

E. Von den Vorzügen der Menschen vor den Thieren.

1.

Die Thiere wachsen und leben, wie die Menschen. Sie holen Athem, und nehmen Speise und Trank zu sich, wie die Menschen. Auch können sie ihre Gliedmassen bewegen, wie die Menschen. Sie haben auch eine Seele. Sie können Vergnügen und Schmerz empfinden. Sie gebären Junge und sterben.

2.

Die Menschen haben aber sehr große Vorzüge vor den Thieren. Sie haben eine viel schönere Körperbildung, wie die Thiere. Sie gehen und stehen aufrecht, die Thiere aber gebückt. Sie haben Hände, wodurch sie verschiedene Arbeiten und Künste verrichten können; die Thiere haben keine, folglich können sie dies nicht.

3.

Die Menschen können sprechen. Durch die Sprache sagen sie Andern, was sie denken, wollen, wissen, fühlen, wahrnehmen. Kein Thier kann dies.

4.

Am allermeisten unterscheidet sich der Mensch durch seine Seele. Durch diese ist er über alle Geschöpfe der Erde erhaben, wenn er die Kräfte derselben recht gebraucht.

5.

Der Mensch hat ein Wahrnehmungsvermögen, d. h. seine Seele kann durch die fünf Sinne sowohl ihren eigenen Körper, als auch alle Dinge wahrnehmen, die um sie sind, und die Beschaffenheit dieser Dinge erkennen. Er, der Mensch, kann sich ferner durch die Seele ein Bild von dem machen, was er wahrgenommen hat, oder kann sich die wahrgenommenen Dinge auch innerlich vorstellen. Diese Vorstellungen von Dingen behält er auch dann noch, wenn diese nicht mehr vor seinen Sinnen gegenwärtig sind. Z. B. ich kann mir vorstellen, wie mein Vater und meine Mutter aussehen, wenn ich sie auch nicht vor mir habe. Ich kann mir das Rollen des Donners vorstellen, wenn ich es auch nicht höre. — Nur durch Anschauungen und Beobachtungen gelangen wir zu richtigen Vorstellungen. Wer ein Schiff gesehen hat, der hat eine Vorstellung davon. Wer eine Musik gehört hat, hat eine Vorstellung davon. Der Taube hat keine Vorstellung von der Musik, der Blinde keine Vorstellung von der Farbe.

6.

Der Mensch weiß, daß er selbst da ist, und das weiß er nicht nur darum, weil er sich sieht, hört, fühlt u. s. w., sondern auch dann noch, wenn er die Augen schließt, die Ohren verstopft, und sich nicht mit den Händen berührt. Wenn er sich etwas vorstellt, so weiß er auch, was er thut, und daß er es ist, der sich etwas vorstellt. Dieses Vermögen nennt man Selbstbewußtseyn. Die Thiere können sich zwar auch durch ihre Sinne etwas vorstellen, aber sie wissen dabei nicht, was sie thun, und daß sie es sind, die sich etwas vorstellen. Sie haben also kein Selbstbewußtseyn.

7.

Der Mensch kann über das, was er wahrgenommen hat, nachdenken; ja er kann auch denken, ohne daß er durch die Sinne etwas wahrnimmt. Diese Kraft der Seele nennt man Denkkraft. Da der Mensch durch das Denken sehr viel Nützliches und Wahres verstehen lernt, so nennt man diese Kraft der Seele auch Verstand. Kein Thier hat Verstand.

8.

Der Mensch kann durch seinen Verstand zwei oder mehre Dinge mit einander vergleichen, und erkennen, worin sie einander ähnlich oder unähnlich sind, und so die Dinge von einander unterscheiden. Das Thier kann dies nicht.

9.

Der Mensch kann auch durch seinen Verstand mehre einzelne Vorstellungen in einer einzigen allgemeinen Vorstellung begreifen. Eine Vorstellung, die

mehre gleichartige Vorstellungen in sich begreift, nennt man einen Begriff. Wenn der Mensch dieses Vermögen nicht hätte, so würde er nichts verstehen und ordnen lernen. Er würde z. B. nicht einsehen können, daß die Gräser, Kräuter, Blumen, Sträuche und Bäume in eine Klasse gehören, die man alle mit dem Worte Gewächse bezeichnet.

Sie gehören zu einer Klasse, weil sie alle Hauptkennzeichen mit einander gemein haben.

Die Thiere können dies nicht, weil ihnen der Verstand fehlt.

10.

Der Mensch kann urtheilen, d. h. er kann durch seinen Verstand einsehen und aussagen, wie eine Sache ist, ob ihr etwas zugesprochen oder abgesprochen werden muß. Wenn er z. B. sagt: Der Baum ist hoch; der Stein hat kein Leben: so urtheilt er.

Kein Thier kann dies.

11.

Der Mensch kann durch Nachdenken auch erfahren, was er thun muß, um dieses oder jenes zu erreichen, z. B. daß er säen muß, wenn er ärnten will; daß er fleißig lernen muß, wenn er verständig und gut werden will. Was man erreichen will, nennt man Zweck, und was man anwendet, um den Zweck zu erreichen, nennt man die Mittel. Der Mensch kann also über Zweck und Mittel nachdenken und urtheilen, das Thier nicht.

Der Zweck oder die Absicht z. B., warum die Ältern ihre Kinder in die Schule schicken, ist, daß sie

etwas lernen sollen. Die Mittel, welche die Kinder anwenden müssen, um etwas zu lernen, sind Fleiß, Aufmerksamkeit und Gehorsam. Der, welcher arbeitet, hat den Zweck, Geld zu verdienen. Die Arbeit ist also das Mittel, Geld zu verdienen. Wenn der Arzt dem Kranken Arznei giebt, so hat er den Zweck oder die Absicht, ihm seine Gesundheit wieder zu verschaffen. Die Arznei ist also das Mittel hiezu. Der Zweck des Jägers ist, wenn er auf die Jagd geht, Wild zu erlegen. Das Gewehr ist das Mittel dazu.

Fleiß und gutes Betragen sind Mittel, wodurch die Kinder ihren Ältern Freude machen können.

12.

Der Mensch weiß auch, was auf dieses und jenes folgt, z. B. daß er sich brennt, wenn er in das Feuer greift. Die Thiere wissen dies nicht; denn die Schafe, die Ochsen, die Kühe und andere Thiere laufen in die brennenden Ställe, und verbrennen eher, als daß sie herausgehen.

13.

Der Mensch kann also von vielen Dingen einsehen und begreifen,

was sie für Ursachen, und
was sie für Wirkungen haben.

Kein Thier kann dies.

So weiß der Mensch z. B., daß Unmäßigkeit, Erkältung, Unreinlichkeit, Zorn u. s. w. die Ursachen einer Krankheit sein können. Ferner, daß Müdigkeit die Ursache des Schlafes; Krankheit, Strafe, Verlust eines Gutes, die Ursache der Traurigkeit sein können.

Er weiß, daß die Sonne die Ursache des Lichts und der Wärme, und die Kälte die Ursache des Eises ist. Auch weiß er, daß das Gesundwerden eine Wirkung oder Folge der gebrauchten Arznei; die Stärkung eine Wirkung oder Folge des Schlafes; das Tagwerden eine Wirkung der aufgehenden Sonne; das Eis eine Wirkung der Kälte ist, und daß Armuth eine Folge der Faulheit sein kann.

14.

Der Mensch kann auch von einer Sache auf die andere schließen, oder: er kann Grund und Folge einsehen. Z. B. wenn man euch sagt, ihr müßt aufmerksam seyn und fleißig lernen, so werdet ihr sogleich den Grund wissen, warum? — Weil ihr nämlich sonst nichts lernet; denn wer ein recht geschickter und brauchbarer Mensch werden will, der wünscht auch, recht viel zu lernen. Wenn ihr ferner sehet, daß ein Knabe die Thiere gern quält, so schließt ihr daraus, daß er ein böses Herz hat.

Wenn der Mensch schließt, so bildet er aus zwei Urtheilen ein Drittes. Z. B.

Wer faul ist, lernt nichts;
Ludwig ist faul,
also wird er auch nichts lernen.

Je mehr sich der Mensch im Schließen übt, desto mehr lernt er einsehen, was wahr, recht oder gut ist.

Der Mensch kann also das Wahre vom Falschen, das Recht vom Unrechte, das Gute vom Bösen unterscheiden. Er kann auch das wahrnehmen, was er nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen kann. Er kann

selbst den lieben Gott erkennen. Die Kraft der Seele, wodurch er dieses kann, nennt man Vernunft.

Die Seele der Thiere ist unvernünftig, und kann dies daher nicht.

Die vernünftige Seele des Menschen nennt man auch Geist.

15.

Auch ein Gedächtniß hat der Mensch, wodurch er das, was er sich vorgestellt, gedacht und gelernt hat, in sich behalten, und sich daran wieder erinnern kann. Kein Thier besitzt dieses Vermögen.

16.

Der Mensch hat auch freien Willen, und kann sich daher selbst entschließen, etwas zu thun, oder zu lassen. Er kann also, wenn er will, das Gute thun, und das Böse meiden. Kein Thier hat freien Willen.

F. Von den Bedürfnissen der Menschen.

1.

Um leben zu können, braucht der Mensch vorzüglich Luft, Speise, Trank, Kleidung und Wohnung.

2.

Überall ist Luft. Sehen kann man sie aber nicht, sondern nur fühlen. Ohne sie könnten Menschen und Thiere nicht leben, und Pflanzen nicht wachsen. Ohne sie würde kein Licht und kein Feuer brennen. Ohne sie würde man nicht hören können; denn durch sie entsteht erst der Schall.

3.

Je frischer und reiner die Luft ist, die wir einathmen, desto gesunder ist sie. Verdorbene Luft ist sehr schädlich. Sie verdirbt an den Orten, wo viele Menschen beisammen sind, so wie auch an denjenigen, welche lange verschlossen sind; ferner von stehenden Gewässern, von Aas, vom Gähren des Bieres und Weines u. s. w.

4.

Die Nahrung der Menschen besteht vorzüglich in Brod, Gemüsen, Fleisch und Obst. Das Brod wird aus Mehl gebacken, vorzüglich aus dem vom Weizen und Korn. Unsere ältesten Vorfahren haben die Getreidekörner roh oder geröstet gegessen, oder sie kochten sie zu Brei, und aßen diesen. Auch aus Mehl machten manche Völker im Anfange nur einen Brei, der ihre tägliche Kost war. Die Israeliten waren das erste Volk, das gutes und wohlschmeckendes Brod gebacken hat.

5.

Die Gemüse, welche wir essen, wachsen in den Gärten und auf den Feldern. Die vorzüglichsten sind: Kraut, Wirsing, Kohl, Kohlrabi, Kohlrüben, weisse und gelbe Rüben, Spargel, Skorzonere, Erdäpfel oder Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Linsen.

6.

Das Fleisch, welches wir essen, erhalten wir vorzüglich von den Ochsen, Kühen, Schafen, Schweinen, Hirschen, Rehen, Hasen, Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben u. s. w.

7.

Das Obst wächst an den Obstbäumen. Bei uns wachsen Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen und Weichsel. Auch mehre essbare Beeren gibt es bei uns, als: Stachelbeere, Johannisbeere, Preiselbeere, Himbeere, Brombeere, Roth- oder Erdbeere, Schwarz- oder Heidelbeere. Nur das reife Obst ist gesund; das unreife aber sehr schädlich.

8.

An die Speisen kommen, des bessern Geschmackes wegen, Schmalz und Gewürze. Die vorzüglichsten Gewürze sind: Salz, Pfeffer, Gewürznelken, Muskatennuß, Zimmet, Kappern, Safran, Ingwer, Kardamom, Muskatenblüthe u. s. w. Diese Gewürze kommen, Salz ausgenommen, aus fremden Ländern zu uns. Gewürze, die bei uns wachsen, sind: Anis, Fenchel, Kümmel, Koriander, Zwiebeln, Lauch, Schnittlauch, Knoblauch, Schalotten, Petersilie, Sellerie, Salbei, Majoran, Beifuß u. s. w.

9.

Der gewöhnliche Trank der Menschen ist Wasser und Bier. Das Bier wird aus Wasser, Hopfen und gewöhnlich aus Gerste gebraut. Das Wasser ist das gesundeste Getränk, wenn es frisch und rein ist. Das Quellwasser ist das frischeste und reinste Wasser. Aus unbekannten Quellen aber darf man nicht trinken. Das stehende Wasser, und selbst auch das fliessende ist

in der Regel unrein, und daher zum Trinken nicht gesund.

Wenn man erhitzt ist, darf man durchaus nichts Kaltes trinken. Auch darf man im Genusse der Speisen und Getränke nicht unmäsig sein.

Mäsigkeit gibt Kraft und Freuden,
Uebermass gebiert nur Leiden.

10.

Die Kleider sind uns unentbehrlich. Ohne sie möchte sich kein Mensch vor andern sehen lassen. Ohne sie würden wir im Winter erfrieren; im Sommer würden Hitze, und überhaupt Wind und Wetter nachtheilig auf uns wirken. Sie werden aus Tuch und aus verschiedenen Zeugen von Schafwolle, Baumwolle, Seide und Flachs gemacht. Auch aus Leder werden Kleider gemacht. Sie kosten den Ältern viel Geld und viele Mühe; die Kinder müssen sie daher schonen.

G. Von den ersten Wohnungen der Menschen, dem Anfange des Ackerbaues, der Entstehung der größern und festern Häuser, dem Verhalten ihrer Bewohner, den Bedürfnissen derselben u. s. w.

1.

Die jetzigen Wohnungen der Menschen sind Häuser. Unsere ältesten Vorfahren hatten keine Häuser. Dichtbelaubte Bäume schützten sie vor der Hitze der Sonnenstrahlen und dem Regen. Wurde die

Hitze zu groß, oder regnete es zu stark, so flüchteten sie sich in Höhlen. Später baueten sie sich auch Hütten. Die ersten künstlichen Wohnungen waren Zelte aus Baumzweigen und Thierfellen.

2.

Erst mit dem Anfange des Ackerbaues fingen die Menschen an, sich grosse und feste Häuser zu bauen; denn diese waren ihnen jetzt nöthig, um ihre Früchte und Geräthschaften aufbewahren zu können.

3.

Die ersten Menschen trieben keinen Ackerbau, sondern lebten von dem, was ihnen die Erde von selbst darbot, nämlich von den Gewächsen, welche ohne ihr Zuthun aus der Erde hervorgewachsen sind, und von dem Fleische der Thiere, welche sie erlegten. Erst dann, als sie sich vermehrten, und ihnen die Erde von selbst nicht mehr so viel gab, als sie nöthig hatten, dachten sie darauf, wie sie ihr mehr abgewinnen könnten. Sie sahen vielleicht, daß von den Gewächsen Samenkörner in die Erde fielen, daß diese Wurzeln schlugen, keimten, empor wuchsen und ihnen neue Früchte gaben. Sie sammelten nun die Samenkörner, streueten diese in die locker gemachte Erde, und warteten von ihnen Früchte ab. —

4.

Nach der Erfindung des Ackerbaues liessen sich bald mehre Familien neben einander nie-

der. Sie baueten ihre Häuser neben einander, und so entstanden Gemeinden, nämlich: Weiler, Dörfer, Flecken und Städte.

5.

In meinem Hause wohnen: mein Vater, meine Mutter, meine Geschwister und ich. Vater, Mutter und Kinder bilden eine Familie. Zu den meisten Familien gehört auch eine Magd, und zu manchen andern ein Knecht, ein Bedienter, ein Kutscher. Mägde, Knechte, Bediente und Kutscher nennt man Dienstboten oder Gesinde.

6.

Die Familienglieder, besonders die Kinder, leben nicht immer so gut mit einander, wie sie leben sollten. Nicht selten zanken, verspotten, schimpfen und schlagen sie sich einander, und suchen sich überhaupt auf alle mögliche Weise zu kränken. Dies ist sehr unrecht und strafbar. Sie sollen sich einander lieben, Alles einander zu Gefallen thun, und Keines soll das Andere kränken und beleidigen.

7.

Der Hausvater oder Familienvater ist das Oberhaupt der Familie. Er hat mit der Mutter Ordnung, Ruhe und Sitte in der Familie zu erhalten, und für die Bedürfnisse derselben zu sorgen. Alle müssen ihm gehorchen. Wer nicht gehorcht, oder sonst etwas Böses thut, wird von ihm bestraft.

8.

Die Kinder müssen ihre Aeltern lieben, und ihnen gehorsam und dankbar sein, weil sie von ihnen so unendlich viel Gutes empfangen. Denn die Aeltern ernähren und kleiden ihre Kinder; sie sorgen für ihre Erziehung und ihren Unterricht; schützen sie vor Gefahren; pflegen und warten sie, wenn sie krank sind; lassen ihnen, wenn sie grösser geworden sind, ein Geschäft lernen, wodurch sie sich einst ihr Brod verdienen können.

9.

Unsere Häuser sollen anderen nicht verschlossen sein. Die Menschen, welche im Freien sind, und plötzlich krank oder vom Regen u. s. w. ereilt werden, sollen Aufnahme in ihnen finden; so wie auch die Armer

Selig! wer bei seinen Freuden,
Oft an die Verlaß'nen denkt;
Ihren Klagen, ihren Leiden
Achtung gern und Hilfe schenkt.

10.

Wer heimlich in die Häuser Anderer geht, und etwas nimmt, ist ein Dieb. Wer mit Gewalt in dieselben dringt, das Eigenthum ihrer Bewohner mit Gewalt nimmt, und die Eigenthümer dabei selbst angreift, ist ein Räuber. Diebe und Räuber sind gottlose Menschen, und bleiben nicht unbestraft.

11.

Ehe ich zu Jemanden in das Haus gehe, will ich vor Allem Kleider, Gesicht und Hände reinigen, und meine Haare in Ordnung bringen. Ehe ich in das Zimmer eintrete, will ich anklopfen, bei dem Eintreten will ich die Anwesenden höflich grüssen, und überhaupt recht bescheiden und artig gegen sie sein.

Reinlichkeit erhält den Leib,
Zieret Kinder, Mann und Weib.

* *
*

Sei höflich, freundlich und bescheiden,
Dann wird man dich gern um sich leiden;
Denn höflich und bescheiden sein,
Das kostet nichts, und bringt viel ein.

12.

Ausser Luft, Speise, Trank, Kleidung und Wohnung haben die Menschen noch viele andere Bedürfnisse, als Haus-, Tisch- und Küchengeräthe, Gefäse, Werkzeuge, Schreibgeräthe, Fahrzeuge, Ackergeräthe, Instrumente zu unserm Vergnügen und auch Waffen.

13.

Hausgeräthe sind: Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommode, Kanappee, Sekretäre, Kästen, Koffer, Kisten, Spiegel, Uhren, Zündmaschinen, Bürsten, Kehr-

wische, Besen, Leuchter, Laternen, Weifen oder Haspeln, Spinnräder, Scheeren, Plätt- oder Bögeleisen ꝛc.

14.

Tisch- und Küchengeräthe sind: Messer, Gabeln, Löffel, Teller, Schüsseln, Kannen, Tassen, Gewürz- und Salzbüchsen, Tiegel, Pfannen, Seiher, Reibeisen, Trichter, Mörser, Kaffeemühlen, Kaffee- und Theemaschinen, Zunderzeuge, Feuerstähle, Ofengabeln, Feuerzangen, Feuerschaufeln u. s. w.

15.

Gefäße sind: Häfen oder Töpfe, Schaffe, Wannen, Fässer, Kübel, Ständer, Stützen, Eimer, Butten, Schöpfer, Sprenger, Flaschen, Krüge, Körbe u. s. w.

16.

Werkzeuge sind: Sägen, Bohrer, Messer, Schnitzer, Hämmer, Zangen, Nadeln, Beile, Aexte, Zirkel, Pinsel, Feilen, Hobel, Meissel u. s. w.

17.

Schreibgeräthe sind: Schreibzeuge, Dinte, Federn, Papier, Bleistifte, Schieferstifte, Kreide, Liniale, Federröhren, Schiefertafeln u. s. w.

18.

Fahrzeuge sind: Kutschen oder Chaisen (Schä-

ſen), Wägen, Radbärgen, Karren, Schubkarren, Schlitten, Kähne.

19.

Ackergeräthe sind: Pflüge, Eggen, Sensen, Sichel, Rechen, Hauen, Schaufeln u. s. w.

20.

Inſtrumente zu unſerm Vergnügen ſind: Klaviere, Fortepiano und Flügel, Geigen oder Violinen, Harfen, Flöten, Klarinetten, Fagotte, Waldhörner, Trompeten, Poſaunen, Harmoniken u. ſ. w.

21.

Waffen sind: Flinten, Büchsen, Pistolen, Degen, Säbel, Dolche u. s. w.

H. Von der Sprache.

1.

Um ſich Andern verſtändlich machen zu können, iſt dem Menſchen die Sprache nöthig. Durch Mienen, Geberden und Zeichen, kann er ſich zwar auch einigermaſſen verſtändlich machen; aber alles, was er denkt, will, weiſs, fühlt und wahrnimmt, kann er dadurch nicht ausdrücken. Auch nicht bestimmt und deutlich kann er sich dadurch ausdrücken; dies kann er nur durch

die Sprache, die vom Munde zum Ohre geht. Die Sprachwerkzeuge sind: die Zunge, der Gaumen, die Zähne, die Lippen.

2.

Die Sprache, die man spricht, muß man auch schreiben können, damit man mit den Leuten sprechen kann, die von uns entfernt leben. Auch deswegen ist das Schreiben nothwendig, weil der Mensch nicht alles Nöthige im Gedächtnisse behalten kann. Schreiben ist gut für's Merken.

Dritte Abtheilung.

I.

Kenntniß der kleinen geschriebenen deutschen Buchstaben.

i i l l

c c	n n	m m	u u
ü ü	e e	r r	v v
w w	o o	ö ö	a a
ä ä	b b	d d	t t
k k	ck ck	s s	j j
g g	p p	q q	z z
x x	y y	ſ ſ	f f
h h	ch ch	ſch ſch	ff ff
ſs ß	ſt ſt		

in im nun um em mein
rein vier von vor wir war
an am man lau viel will
bin ab der dir und taub
mit kommen klein locken
was das aus ja jener gut
gar zaggen quer quellen
zu zwei ganz taxiren sein
faß faul fein reif fall her
ich mich lachen schön frisch
essen messen maß muß
daß mäßig hören lügen
stehen steigen.

II.

Kenntniß der großen geschriebenen deutschen Buchstaben.

O O	Ö Ö	A A	Ä Ä
G G	Q Q	U U	Ü Ü
Y Y	S S	St St	Sch Sch
R R	K K	C C	L L
B B	N N	M M	V V
W W	D D	T T	J J
E E	F F	P P	H H
Z Z	X X		

Ohr Öhr Arm Ärmel Gans
Quittung Uhr Übung Ypsilon
Salz Stein Schnee Rad Kuh
Christ Lamm Baum Nacht
Mutter Vogel Wurm Dorf
Thier Jahr Irrthum Eis
Fisch Papier Haus Zahn
Xerxes.

III.

Kenntniß der Ziffern.

I	II	III	IIII	IIIII	IIIIII
1.	2.	3.	4.	5.	6.

IIIIIII	IIIIIIII	IIIIIIIII	IIIIIIIIII
7.	8.	9.	10.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.
41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.
51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.
61.	62.	63.	64	65.	66.	67.	68.	69.	70.
71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.
81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.
91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.	99.	100.
124.	236.	304.	840.	999.	1,000.	2,305.	5,820.	1,802.	1,834.

IV.

Kurze Sätze.

Wenn die Sonne aufgeht, wird es Tag. Der erste Theil des Tages heißt der Morgen. Auf den Morgen folgt der Vormittag. Um 12 Uhr ist es Mittag. Auf den Mittag folgt der Nachmittag. Wenn die Sonne untergeht, wird es Abend, und dann Nacht. Aus Morgen und Mittag, aus Abend und Nacht hat man des Tages vier Zeiten gemacht.

Ein ganzer Tag hat 24 Stunden. 7 Tage geben eine Woche. Die 7 Wochentage heißen:

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend oder Samstag.

Die Zeit von einem Frühlinge zum andern heißt ein Jahr. Ein Jahr hat 12 Monate, oder 52 Wochen, oder 365 Tage. Jeder Monat dauert etwas über 4 Wochen. Der erste Monat im Jahr heißt Januar, und hat 31 Tage. Der zweite heißt Februar, und hat 28, auch 29 Tage. Der dritte heißt März, und hat 31 Tage. Der vierte heißt April, und hat 30 Tage. Der fünfte heißt Mai

und hat 31 Tage. Der sechste heißt Juni, und hat 30 Tage. Der siebente heißt Juli, und hat 31 Tage. Der achte heißt August, und hat 31 Tage. Der neunte heißt September, und hat 30 Tage. Der zehnte heißt Oktober, und hat 31 Tage. Der elfte heißt November, und hat 30 Tage. Der zwölfte heißt Dezember, und hat 31 Tage.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter nennt man die vier Jahreszeiten.

---

und hat 31 Tage. Der sechste heißt Juni, und hat 30 Tage. Der siebente heißt Juli, und hat 31 Tage. Der achte heißt August, und hat 31 Tage. Der neunte heißt September, und hat 30 Tage. Der zehnte heißt Oktober, und hat 31 Tage. Der elfte heißt November, und hat 30 Tage. Der zwölfte heißt Dezember, und hat 31 Tage.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter nennt man die vier Jahreszeiten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poland, S. A.

Vorübungen zu einem geistigen Schreib- und Lese-Unterrichte nach der Elementarschule für's Leben nebst Lese-Uebungen aus dem ersten Lebensverhä ltnisse

Baireuth 1837

Paed.pr. 2713
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760733-0